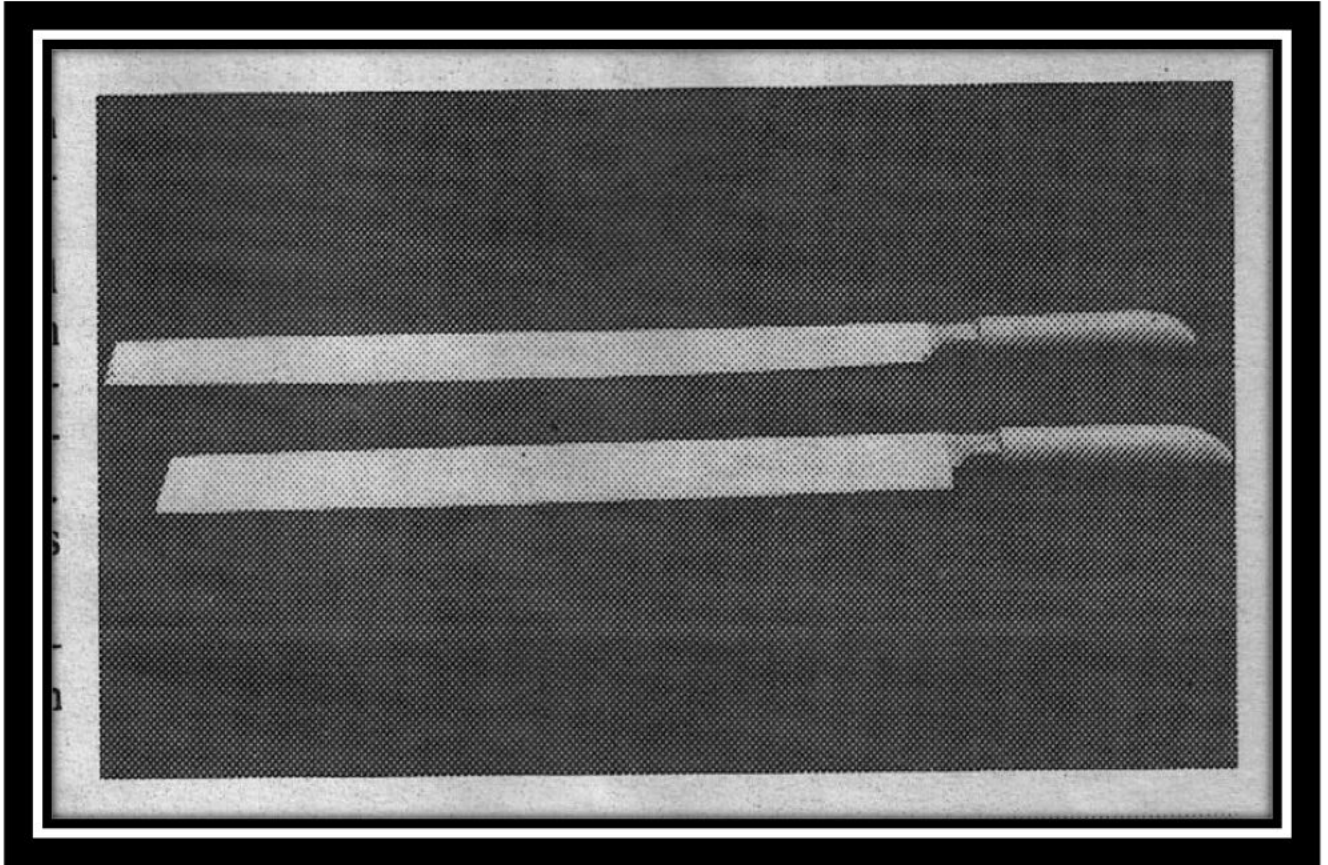


Von den letzten Hellsteiner Juden

von Jürgen Dr. Jürgen Ackermann, Wächtersbach



Die beiden Schächtmesser des jüdischen Lehrers von Birstein blieben erhalten und werden in der Birsteiner Gemeindeverwaltung aufbewahrt. Foto: Joachim Volz

Die Angaben zur Titelseite der Brachttaler-Nachrichten 31/88 (Foto Gasthaus und Lebensmittelgeschäft **Sali Stein** und Schulfoto **Hermine Stein**) führten bei zahlreichen Hellsteinern zu Widerspruch. **Sali Stein** (diese Schreibweise des Vornamens ist amtlich) hatte eine Tochter, als deren Vornamen ' **Hertha** ' überliefert ist. Die anhand der Hellsteiner Schulchronik durchgeführte Nachprüfung des Entstehungsjahres des Schulfotos führte zum Namen **Hermine Stein**. Da sie nur einen Bruder, **Fritz Stein**, hatte, folgte eine Einsicht in das standesamtliche Geburtenbuch von Hellstein, in dem bei der am 26.01.1907 geborenen Tochter des Schuhmachers **Sali Stein** der alleinige Vorname "**Hermine**" eingetragen ist. Bei dem Vornamen ' **Hertha** ' handelt es sich demzufolge um einen reinen Rufnamen, dessen Ursprung bisher nicht geklärt ist.

Das Foto unten entstand um 1955 und zeigt von links **Rudi Gröll** und **Heinz Hix** auf den Brückensteinen sitzend; davor **Heinrich Östreich, genannt Anton** (links), und **Heini Werth**. Im Hintergrund das frühere Wohnhaus der Juden **Jonas und Moses Grünebaum**, dabei Stall und Scheune mit anhängendem Schlachthaus.



In

Für die Bereitstellung des Fotos danken wir Frau Katharina Lohrey, Hellstein.

In Hellstein hatte eine neue Zeit begonnen, nichts erinnert an das Schicksal der ehemaligen jüdischen Mitbürger.

Befragt, woher sie soviel über die ehemaligen Juden in ihrem Dorf wisse, antwortet **Katharina Lohrey** aus Hellstein, sie hätte ja mit ihnen »aus einem Dippen gegessen«, damit möchte sie das gutnachbarliche Miteinander beschreiben. Sie erinnert sich insbesondere der Matzen, aus denen zur Osterzeit Klöße gekocht wurden, und der ungesäuerten Weißbrote, der »**Daatschen**«, die sie am »**Schabbes**« verzehrten. Sie seien als Kinder in den Tagen des Laubhüttenfestes eingeladen gewesen und hätten gemeinsam mit den Familien ihrer Freunde in den aus Zweigen errichteten Hütten gegessen, die vor den Judenhäusern standen, und hätten mitgefeiert, wenn abends durch das offene Dach der Sternenhimmel leuchtete. In der Schule waren zwei ihrer Klassenkameradinnen Jüdinnen, **Rita Grünebaum** und **Hermine Stein**, genannt Herta.

Kontakte zwischen Christen und Juden entstanden auch darum, weil gläubige Juden nach mosaischem Gesetz am Sabbat kein Feuer und kein Licht anzünden dürfen und

sie sich zur Verrichtung dieser Tätigkeiten christliche Kinder und »**Schabbesmägde**« in die Häuser bestellten. Im Übrigen waren sie im Allgemeinen so wohlhabend, dass sie sich an Werktagen Dienstmägde hielten. Und dann wohnte Frau **Katharina Lohrey** direkt neben der Synagoge, beobachtete die Kinder und den Lehrer beim Gang zur Religionsschu[e], die Frauen, wenn sie zum Bad gingen, die Männer und Frauen am Freitag und Samstag als Gottesdienstbesucher.



*Die **Lohreys** hatten einen kleinen Kolonialwarenladen. Ein altes Foto zeigt noch die damals übliche Reklame auf Blechtafeln für Knorr Würfel, Persil Waschmittel und Erdal Schuhcreme. Dazu hatten sie auch Landwirtschaft. In ihrem Geschäft, das wie viele kleine Läden um 1960 der Konkurrenz der größeren und großen erlag, kauften natürlich auch Juden **Katharina Lohrey** erinnert sich noch gut, wie sie nach 1933, als die Juden von allen Seiten boykottiert wurden, ihnen abends heimlich Waren in die Häuser brachte oder für sie in einem Schuppen versteckte, »sonst wären sie verhungert«.*

Schon in den 20er Jahren war die Familie **Kaufmann** nach Frankfurt am Main verzogen, wo sie in der Stiftstraße ein

Schuhgeschäft eröffneten. (Vielleicht stammten die **Kaufmanns** von dem »**Jud Kaufmann**« ab, der schon 1812/13 in der Hellsteiner Haferrechnung verzeichnet ist. **Kaufmann** war zu jener Zeit aber noch Vorname, erst 1826 wurden die Juden von der kurhessischen Regierung zur Annahme von deutschen Familiennamen verpflichtet.)

Karl Kaufmann und seine Frau **Amalie** führten (im Hause des heutigen A & O Ladens in der Raiffeisenstraße) einen Gemischtwarenhandel mit Kolonial- und Eisenwaren und Textilien, einem Brachtaler »Joh« damaliger Zeit. Der Bruder **Lazarus Kaufmann** war 1914 an der Front gefallen. **Karl Kaufmann** erschoss in den 20er Jahren durch Leichtfertigkeit **Hermann Grünebaum**, als er einen Trommelrevolver auf ihn richtete. Er wurde zu einer Geldstrafe verurteilt. Sein Abzug nach Frankfurt war wohl von diesem Vorfall ausgelöst. Nach 1933 gingen die **Kaufmanns** mit ihrem **Sohn Karl** in die USA. Der Sohn besuchte nach dem Zusammenbruch als amerikanischer Soldat wieder Hellstein. Besitzer des Hauses **Kaufmann** waren nach deren Wegzug zunächst ein **Bosart**, der aber pleite ging, dann **Metzger Horst**. Im Obergeschoß lebte die Jüdin **Berta Aretz**, die Stoffe verkaufte. Zuletzt wohnte sie im Synagogengebäude, von wo sie in nationalsozialistischer Zeit abgeholt wurde. Sie kam in einem Vernichtungslager um.

1933 lebten noch 5 jüdische Familien in Hellstein: **Jonas Grünebaum** (4) und **Moses Grünebaum** (5), **Max Grünebaum** (4), **Ludwig Mortiz** (4) und **Sally Stein** (4). Zusammen mit der schon erwähnten Berta Aretz waren das 22 Personen.

Jonas Grünebaum hatte 5 Geschwister: Bruder **Zadock Grünebaum** war 1917 gefallen, Bruder **Leopold Grünebaum** war Lehrer in Krefeld, Bruder **Willi Grünebaum** Bäcker in Fulda, Schwester **Tilde Grünebaum** heiratete nach außerhalb, Bruder **Adolf Grünebaum** lebte als Viehhändler in Wächtersbach. Er wurde mit seiner Frau und den beiden Zwillingsöhnen **Ingolf** und **Norbert Grünebaum** deportiert, und sie kamen um. Jonas Eltern **Jakob** und **Jeanette Grünebaum** liegen in Birstein begraben. **Jonas Grünebaum** betrieb Viehhandel und einen Lebensmittelladen. Er und seine Frau **Else Grünebaum** hatten 2 Kinder, **Hannerle** und **Erich Grünebaum**. **Hannerle Grünebaum** wanderte nach Holland aus, wurde von den Deutschen aber von dort deportiert, ihr Bruder **Erich Grünebaum** ging über England nach Amerika. **Jonas Grünebaum** verkaufte die Synagoge für 1600 RM. Er verließ mit seiner Frau als einer der letzten Hellstein. Über ihr weiteres Schicksal ist nichts bekannt.

In der anderen Hälfte des Doppelhauses in der Udenhainer Straße lebte **Moses Grünebaum**. Seine Frau **Recha Grünebaum** war schon früh gestorben, auch seine Schwester **Male Grünebaum**, die als guter Hausgeist die Kinder aufzog und in Haus und Geschäft half, lebte 1933 nicht mehr. **Moses und Recha Grünebaum** hatten 3 Töchter und 1 Sohn: **Recha und Minna Grünebaum** zogen nach ihrer Heirat, wie **Jonas Grünebaum** nach Erlernung seines Berufes weg, nur **Elsa Grünebaum** blieb zu Hause. Sie heiratete **Max Aretz**. **Elsa und Max Aretz** hatten 2 Töchter, **Valerie** und **Martha Aretz**. **Moses Grünebaum** und Schwiegersohn **Max Aretz** waren Metzger. Die

Fleischerei befand sich im Haus. Das Schlachthaus war an die Scheune angebaut, die sie sich mit dem Nachbarn **Jonas Grünebaum** teilten. (Beide Familien hatten nebenher eine kleine Landwirtschaft). **Katharina Lohrey** erinnert sich daran, dass montags **Lehrer Levi** aus Birstein zum Schächten kam. Zwei noch heute sehr scharfe Schächtmesser mit etwa 40 cm langer Klinge und elegantem weißem Griff, beide in einem Etui, sind in Birstein erhalten. Vielleicht benutzte Lehrer Levi diese Messer, wenn er mit schnellem Schnitt dem Schlachtvieh die Halsschlagader durchschnitt, damit die Tiere gut ausbluteten. **Katharina Lohrey** erzählte auch, dass die beiden Metzger den geschlachteten Rindern und Schafen Blätter und andere Ornamente in die Haut schnitten, als Blickfang für die Kundschaft.

Über das Schicksal von **Moses Grünebaum, Max und Elsa Aretz** und ihren Kindern **Valerie und Martha Grünebaum** ist nichts bekannt.

Im Haus Oberweg 1 lebte eine dritte **Familie Grünebaum: Max, Emil und Rita Grünebaum** und ihre Mutter Klara Grünebaum. **Max und Emil Grünebaum** waren Viehhändler und betrieben eine kleine Landwirtschaft. Sie besorgten den Bauern Zuchtvieh und verkauften Schlachttiere auf den Viehmärkten und an die Schlachthäuser der Umgebung. **Rita Grünebaum** heiratete einen polnischen Juden und verließ mit ihm Hellstein. **Klara, Max und Emil Grünebaum** wanderten nach USA aus. Dort eröffnete **Max Grünebaum** ein Lebensmittelgeschäft.

In der Sandwerkstraße am Reichenbach betrieben **Sali Stein** und seine Frau **Klara Stein, genannt Clementine**, eine Gastwirtschaft und ein Lebensmittelgeschäft. **Frau Lohrey** erinnert sich, dass es dort eine Kegelbahn gab und auf dem Platz vor der Wirtschaft bei der Kirmes reges Treiben herrschte. In der Wirtschaft wurde Wächtersbacher Bier ausgeschenkt, mit Eis gekühlt, das Gastwirt **Sali Stein** in Barren auf Pferdewagen herbeischaffte. Am Ort gab es noch zwei andere Gastwirtschaften. **Sali Stein** und Frau **Klara**, und die beiden Kinder **Hermine und Fritz Stein** wanderten nach Israel aus, wo **Fritz Stein** in Tel Aviv lebt.

Über die 5. Familie schließlich ist sehr wenig bekannt. **Ludwig Moritz und Frau Selma** mit ihren Kindern **Margot und Lothar Moritz** wohnten im Haus Grundweg 1. **Ludwig Moritz, genannt Schimme**, war ein kleiner Viehhändler.

Dieser Bericht über die letzten jüdischen Familien in Hellstein ist gewiss unvollständig. Auf eine Suchanzeige in den deutschsprachigen »Israel Nachrichten« erfolgte keine Reaktion. Sollten ältere Hellsteiner Bürger Adressen kennen, noch einiges anders oder zusätzlich wissen, möchten sie das bitte der Brachttaler Gemeindeverwaltung telefonisch mitteilen.